

Z. II. 1917

22

Das Anstellen.

Die Konkurrenz hat immer eine große Rolle im Wirtschaftsleben gespielt, nie aber eine so merkwürdige Rolle wie in der Kriegswirtschaft. Ehemals haben Erzeuger und Händler alle möglichen Künste angewendet, um einander die Kundschaft abzujauchen. Jetzt aber sind es nicht mehr die Verkäufer, die konkurrieren, jetzt sind es die Käufer, die sich um Ware drängen und stoßen. Die krassste Form dieses Wettbewerbes um Konsumware ist das Anstellen, das bereits zu den typischen Erscheinungen des städtischen Lebens im Kriege gehört. Diese Volksszenen, so wenig erfreulich sie sind, haben sich so eingebürgert, daß der beklemmende Eindruck, den sie anfangs machten, allmählich geschwunden ist. Man hat sich mit der Sache abgefunden, man betrachtet sie bereits als eine Einrichtung des Marktverkehrs, und da die wirtschaftlichen Verhältnisse, denen sie entspringt, noch geraume Zeit fortwähren und voraussichtlich den Krieg noch eine gute Weile überdauern werden, so wird es wohl geraten sein, in das nun einmal unvermeidliche Anstellen wenigstens Ordnung und Raison zu bringen. Es ist ja keine gleichgültige Sache, wenn Tausende und Tausende von Menschen täglich ein paar Stunden auf der Straße verbringen, um Kohlen oder Kartoffeln, Kraut oder Butter, Wurst oder Eier zu erhalten. Schon die Rücksichten der öffentlichen Gesundheits-

pflege erfordern hier ein ordnendes Eingreifen der Behörden. Abgesehen von den schädlichen Einflüssen der rauhen Witterung, ist es auch das lange Stehen an sich, das namentlich für die Gesundheit der Frauen — die ja die große Mehrzahl der „Angestellten“ bilden — äußerst nachteilig ist. Was nützt alle systematische Bekämpfung der Massenerkrankheiten, wenn man solche neue Gefahrenquellen entstehen läßt?

Es fragt sich nun, was geschehen könnte, um den Uebelstand wenigstens auf ein Mindestmaß schädlicher Wirkungen einzuschränken. Natürlich kann man niemandem das Anstellen verbieten, auch schwächlichen und kränklichen Personen nicht; es ist unmöglich, dafür Erlaubnisscheine auszugeben und die Erlaubnis etwa von einem ärztlichen Zeugnis abhängig zu machen. Andererseits ist es leider ebenso unmöglich, die vielbegehrten Konsumwaren in so reichlicher Menge auf den Markt zu bringen, daß dadurch alles Anstellen überflüssig würde. Aber Eines ist möglich: das jeweilige Verhältnis zwischen Angebot und Nachfrage wenigstens so weit zu berechnen, daß man damit die richtige Methode gewinnt, die Käufer in angemessener Zeit zu befriedigen, und Käufer, die nicht befriedigt werden können, von vornherein fernzuhalten. Mit anderen Worten: es handelt sich darum, die Zeit des Anstellens abzukürzen und den Andrang zu vermindern. Das kann aber sehr wohl geschehen, wenn man nur regelmäßig die Art des Verschleißes nach der Art der Ware einrichtet. Ist es ein Massenartikel, so muß der Verschleiß unbedingt, so weit es nur irgend angeht, dezentralisiert werden. Das beste Beispiel dafür sind die Tabaktrafiken. So gesucht der Tabak auch ist und so ungenügend die vorhandene Menge, so geht das Anstellen hier doch verhältnismäßig leicht und glatt, weil die große Zahl der Trafiken eine rasche Abwicklung des Verkehrs gestattet. Handelt es sich aber um einen Artikel, dessen beschränkter Vorrat den Massenabsatz ausschließt und dessen billiger Nachnahmspreis nur eine Begünstigung für unbedingte Käufer bilden soll — zum Beispiel Verkauf beschlagnahmter Wurstvorräte in der Markthalle —, so empfiehlt es sich, einen Verteilungsmodus durch Komitee oder Organisationen zu wählen, die den Absatz an die betreffende Konsumentenschicht, der die Wohltat zugebracht ist, sicherstellen. Es ist widersinnig,

derlei Waren in einer Weise zu verschleifen, die Tausende zum Anstellen verlockt und die Mehrzahl schließlich unbefriedigt und verärgert abziehen läßt. Ueberdies wird es in jedem Falle den überwachenden Organen zur Pflicht zu machen sein, sich von den Verschleißern genaue Auskunft über das Warenquantum zu holen und denjenigen Teil des wartenden Publikums, auf den nichts mehr entfallen kann, sofort aufzuklären und heimzusenden. In die Unordnung des Anstellens läßt sich also sehr wohl einige Ordnung bringen, wenn man die Sache nur planmäßig anfaßt. Es ist gewiß der Mühe wert, sich mit diesem Problem zu beschäftigen, und ein geschickter Verwaltungsmann, der hier die richtige allgemeine und detaillierte Regelung zu finden wüßte, würde damit viel Mißstimmung beseitigen und sich zugleich ein Verdienst um die Volksgesundheit erwerben.